**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 3 (1928)

**Heft:** 9

**Artikel:** Die Wohnküche : eine Rundfrage

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-100321

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Der neue Mieter ist nicht verpflichtet, zu übernehmen oder zu vergüten:

a) Gewächse, die sich ohne grosse Mühe transportieren oder verpflanzen lassen, wie z .B. hochstämmige und niedere Rosen, Blumenstauden usw.

b) Pflanzungen und Einrichtungen, die überflüssig oder wegen unzweckmässiger Anlage einer guten Gartennutzung hinderlich sind und den Gesamteindruck empfindlich stören.

Bei allen diesen Artikel betreffenden Uebernahmen, Verpflanzungen, Anrechnungen usw., entscheidet bei Meinungsverschiedenheiten die Geschäftsleitung, im Rekursfalle der Vorstand endgültig. Die Behörden können die Vorlage der Originalrechnungen verlangen».

Der Genossenschaftsgarten soll zur Zierde der ganzen Kolonie beitragen, weshalb der letzte Artikel dieser Gartenordnung wie folgt lautet:

«Es wird erwartet, dass jeder Mieter seinen Garten so halte, wie wenn er ihm zu eigen gehöre. Der Mieter soll stetsfort zu seiner Verschönerung beitragen und durch musterhafte Ordnung den Gesamteindruck der Anlage zu heben suchen.»

III. Das Halten von Haustieren.

Es dürfen nur Hunde, Katzen, Hühner (Hähne ausgenommen) und Kaninchen gehalten werden. Hühner und Kaninchen dürfen in den Häusern nicht untergebracht werden. Hunde und Katzen dürfen pro Mieter je nur in der Einzahl gehalten werden. Das Freilaufenlassen der Hühner ist untersagt. Einige wenige Artikel beziehen sich sodann noch auf die Reinhaltung der Ställe, die Vergütung von Schäden usw.

Das Halten von Hühnern und Kaninchen wird übrigens nur bei Genossenschaften mit verhältnismässig grossen Gärten möglich sein. Schon bei unserer Genossenschaft haben sich diesbezüglich verschiedentlich Anstände ergeben. Ebenso haben Katzen und auch Hunde schon mehrfach zu Streitigkeiten und Unannehmlichkeiten geführt. Aus diesem Grunde wurde in den neuen Bestimmungen vorläufig die Einzahl vorgeschrieben. Sollten sich gleichwohl Misstände herausbilden, so würde sich die Genossenschaft fragen müssen, ob das Halten der obgenannten Haustiere überhaupt nicht verboten werden sollte.

IV. Allgemeines.

Zusammenfassend möchten wir die Anregung beifügen, es möchte der Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform eine Sammlung in drei bis iver Exemplaren der in den verschiedenen Baugenossenschaften bestehenden Haus- und Gartenordnungen vornehmen und diese Sammlungen auf Wunsch den betr. Genossenschaften zur Einsichtnahme zur Verfügung stellen. Viele solcher Wegleitungen enthalten Vorschriften, die mit Leichtigkeit da und dort angewendet werden können und für die Genossenschaftsbehörden bei der Neuerstellung der Vorschriften vorbildlich sein würden. Damit würde der Verband auch ein weiteres nützliches Arbeitsgebiet in seinen Tätigkeitskreis einschliessen. Aehnliche Sammlungen liessen sich auch für Statuten, Mietverträge usw. einführen, sofern dies nicht schon geschehen ist.

# Die Wohnküche — eine Rundfrage

**Schneider & Landolt, Architekten, Zürich:**

Wir konnten bis heute feststellen, dass bei den Benützern der einfachen Wohnung weder die eigentliche Wohnküche, noch die kleine Arbeitsküche ohne Essgelegenheit beliebt ist. Dabei verstehen wir unter diesen Benützern die Arbeiterfamilie mit Kindern und diejenige des Angestellten und Beamten bis weit in den Mittelstand hinein. Wir finden es durchaus verständlich, dass sich diese Leute weder dem einen noch dem andern Extrem verschreiben, sondern den Mittelweg der Küche mit Essgelegenheit vorziehen. Untersuchen wir die Gründe hiefür, kommen wir zu nachfolgenden Schlüssen:

Die Wohnküche entstand s. Z. aus dem Bestreben, die Wohnungen trotz einer gewissen Geräumigkeit möglichst klein an Grundfläche zu gestalten. Es erfolgte das Zusammenlegen von Küche und Wohnzimmer zu einem Raum. Wir finden diese Lösung richtig für die allerbescheidensten Verhältnisse, wie sie hauptsächlich im Ausland in grossen Industriezentren vorkommen. Hierzulande wünscht auch der Arbeiter seine ruhige Ecke, wo er ungestört von Küchendunst und Geschirrgeklirr seine Zeitung lesen, oder einen Besuch empfangen kann, und die Kinder ihre Aufgaben oder Spiele machen können. Erst das zugehörige «Stübli» bringt diesen Vorteil, damit ist aber die minimale Grundfläche bereits überschritten.

Die Küche ohne Essgelegenheit ist ohne Zweifel die bequemste während dem Kochen und Aufräumen. Wie stehts nun aber mit dem Tischdecken und -Abräumen, dem Speisen-Auf- und Abtragen, mit dem Aufwischen von Speiseresten und Brosamen von Tisch und Boden, hauptsächlich dort, wo kleinere Kinder mitessen? Wir glauben, dass hier der Weg durch ein bis zwei Türen der Hausfrau noch viel Zeit und Mühe kostet, abgesehen davon, dass ein allfälliger Bodenteppich im Wohnzimmer, der natürlich nicht von den Besten und Teuersten einer ist, unter diesem Essbetrieb leidet. Auch haben wir beobachtet, dass sich besonders im Winter die Speisedünste im Wohnzimmer zu lange aufhalten, weil sich die Leute vor lauter Sparen an Brennmaterial nicht getrauen, nach dem Essen radikal zu lüften. Natürlich ist die kalte Luft auch nicht angenehm, wenn man sich schon während dem Lüften im einzigen Wohnzimmer aufhalten muss!

Anders verhält sich die Sache in der normalen Küche mit Essgelegenheit, welche immerhin eine Grundfläche von 10—12 m² aufweisen muss. Die Hausfrau kann während dem Kochen den Tisch decken, sie kann während dem Essen einzelne Speisen fertig kochen und gleich auf den Tisch anrichten. Nach dem Essen wird sie ihre Angehörigen in das Wohnzimmer dislozieren und mit dem Aufräumen der Küche ist auch der Esstisch sauber. Nach dem Aufräumen können dann die Fenster richtig geöffnet und die Küchenluft durch frische ersetzt werden.

Immerhin muss diese Küche entsprechend organisiert sein: Vor allem sollte sie im Winter etwas erwärmt werden können, sei es durch Schild und Feuertüre des Wohnzimmerofens oder durch Zentralheizung. Im ersteren Fall haben wir im Kachelofen noch den Vorteil des Kochrohres, das im Winter mancher Familie die Gasrechnung etwas reduzieren hilft. Ferner gehören Küchenbüffet, Koch- und Abwasch-Einrichtung möglichst zusammengestellt, der Küchentisch abseits, damit auch bei besetztem Tisch gekocht und hantiert werden kann. Um den Küchentisch zum Essen frei zu halten, ist ein kleiner Abstelltisch, am besten zwischen Herd und Schüttstein eingeschoben, unerlässlich. Er kann sowohl zum Abstellen von Kasserolen, wie auch für gebrauchtes Geschirr benützt werden. Wenn die mit Essplatz versehene Küche richtig organisiert ist, wird sie u. E. das Ideal der Hausfrau ohne Dienstboten. Wird einmal anstelle der Gasküche elektrisch gekocht, ist diese Küche durch Verbesserung der Luft noch vorteilhafter.

**R. Waldner, Wohngenossenschaft «Im langen Lohn», Basel:**

Unsere Wohngenossenschaft, die 187 Wohnungen umfasst, besitzt keine eigentlichen Wohnküchen. Die Küchen sind

durchwegs als Normalküchen ausgebaut, sie werden aber vielfach auch als Aufenthaltsraum tagsüber, d. h. als Wohnküchen benützt. Aufgestellte kleine Oefen müssen im Winter für die nötige Erwärmung sorgen.

Ich kann mich mit Wohnküchen nicht befreunden, denn sie sind ein Kompromiss, der nicht befriedigen kann. Vom Standpunkt der Wohnungshygiene und einer rationellen Arbeitsweise der Frau aus, erachte ich es für viel richtiger, dass die Küche so klein wie möglich gehalten wird. Der auf diese Weise zu gewinnende Platz sollte für eine grosse Wohnstube verwendet werden, die in Verbindung mit der Küche steht und in der die Kinder genügend Platz zum Spielen finden können. Die Ausstattung der Küche selbst sollte zweckmässigerweise derart sein, dass sämtliche Möbel eingebaut sind. Rüsttisch, Kochstelle und Spülplatz sollten so angeordnet sein, dass unnötiges Hin- und Hergehen (Zeitverlust, Ermüdung) vermieden wird.

**Frau W.-R., in Basel:**

Auf Ihre Anfrage über die Wohnküche kann ich sie Ihnen nur aufs beste empfehlen. Es erspart uns Frauen sicher viel Zeit, Arbeit, sowie auch im Winter das Heizen. Nur dürfen die Wohnküchen nicht zu klein gebaut sein. In unserer Kolonie sind die Küchen 5 × 3.70 m und ich finde selbe nicht zu gross, im Gegenteil, der schöne Herd, der schöne grosse Wasserstein, mit Abteilung Tropfbrett, Tisch, Stühle und Küchenkasten nehmen viel Platz in Anspruch. Wenn auch noch etwas Platz vorhanden, ist es Allen noch so wohl und gesundheitlich sehr zu schätzen. Auch die vier Reihen weisser Plättli auf der ganzen Feuerherd- und Wassersteinseite sind sehr praktisch. Nur mit dem Boden stehe ich nicht über eins. Wir haben ¼ Plättli und ¾ Holzboden, da wäre es besser, wenn der Holzboden mit Inlaid belegt wäre, denn mit dem Spänen hat man sehr viel Staub. Ich finde es nicht hygienisch, oder man muss sich schon mit dem neu erfundenen Küchenmöbel einrichten, wo man alles vom Staub frei halten kann.

Auch die Wärme könnte noch besser ausgenützt werden, wenn die Rohre am Herd mit Aufsatz oder mit S versehen wären. Auch ein grosser Umstand ist der Abzug, denn im Winter, wo man die Fenster gerne geschlossen hält, und vom Kochen viel Dampf gibt, läuft das Wasser an den Wänden herab. Da dürfte etwas gemacht werden. Schon weil es eine Wohnküche ist, also der meiste Aufenthalt für die ganze Familie. Im Allgemeinen ist die Wohnküche sehr zu empfehlen. Also keine Extra-Stube. Ein extra Raum braucht mehr Heizmaterial und Möbel, es ist also kostbilliger eine Wohnküche, für minder Bemittelte, bei der heutigen Existenz.

**Kessler & Peter, Architekten, Zürich:**

Sie wollen wissen, was ich von den neueren Bestrebungen halte, die Küche ausschliesslich als Laboratorium auszubilden. Da brauche ich mich allerdings nicht lange zu besinnen; denn ich betrachte diese Strömung als vollständig verfehlt. Unter dem Vorbehalt allerdings, dass es sich um Küchen handelt, die zu Wohnungen gehören, in denen die Hausfrau den Haushalt selber besorgt und ihre Kinder selber erzieht. Ich glaube vorläufig, ohne allerdings vorher die hohe Statistik befragt zu haben, dass dies bei den meisten Familien unseres Volkes noch der Fall ist.

Oder ist der Lärm, den man um die moderne Kleinküche, wie sie in Stuttgart zu sehen war, die ihre Herkunft so gerne von der Speisewagenküche ableitet, tatsächlich sozial so begründet? Gibt es tatsächlich nur noch erwerbtätige Frauen, die morgens, mittags und abends in ihrem Labor schnell ein paar Nährstoffe zusammenmischen? Ist die Familie tatsächlich aus den Fugen gegangen? Gibt es tatsächlich nur noch alleinstehende Herren und Damen? Wäre dem so, dann würde es mir allerdings unverantwortlich vorkommen, auch nur ein paar Minuten dem Problem: Klein-, Ess- oder Wohnküche zu widmen. Denn dann wäre das andere Problem weit wichtiger: Wie bringen wir die Frau und Mutter in die Familie zurück.

Sie sehen also, dass ich davon ausgehe, die Frau besorge den Haushalt und sie erziehe ihre Kinder. Und da erlaube ich mir die Frage: Haben Sie in einer Speisewagenküche schon Kinder gesehen, kleine Kinder, die der Mutter auf Schritt und Tritt folgen und all ihr Tun und Treiben mit grossen Augen beobachten, grössere Kinder, die schon tüchtig mithelfen und sich freuen, wenn ihnen diese oder jene Arbeit überlassen wird? — Ich auch nicht; denn diese Kinder hätten dort keinen Platz. Und doch scheint es mir wichtig, dass die Kinder die Hausgeschäfte von der Mutter lernen können, die Buben nicht ausgeschlossen. Oder haben Sie schon einen Speisewagenküchenchef gesehen, der im Speisewagen herum springt und die Reisenden bedient? — Ich auch nicht; denn das wäre sehr unrationell. Und doch mutet man dies der Hausfrau zu, wenn man ihr ein Speiselaboratorium gibt und sie zwingt, bei jeder Mahlzeit den Tisch in der Stube zu decken, Geschirr und Speisen von der Küche in die Stube zu tragen und alles wieder abzuräumen und so drei- bis viermal im Tag. Der Familientisch mag kaum so gemütlich sein, wie dies die Befürworter der Kleinküche sich vorstellen, wenn die Mutter während dem Suppenessen zwei, dreimal in der Küche nachsehen muss, ob die Kartoffeln nicht anbrennen, oder die Bohnen nicht zu weich werden. Sie werden vielleicht einwenden, dass Stube und Kleinküche gar nicht so weit auseinander liegen, dass sie vielleicht nicht einmal durch eine Türe getrennt sind, dass die Kleinküche nur in einer Ecke der Stube untergebracht ist. Einverstanden, aber dann handelt es sich nicht um Kleinküche und Stube, sondern um eine richtig ausgebildete Wohnküche.

Mir ist immer noch der temperamentvolle Aufsatz von Max Guyer in der Schweiz. Bauzeitung in Erinnerung, der in dem Ausruf gipfelte: Wohnküchler aller Länder vereinigt euch; nämlich um neben der Küche einen besonderen Wohnraum zu erwirken. Ich bin nicht gegen die Wohnküche, weil die Speisedünste einen besonders schädlichen Einfluss auf den menschlichen Organismus hätten. Aber ich bin gegen die Wohnküche, weil eine grössere Familie mit einem einzigen Wohnraum, der zugleich Küche ist, schlechterdings nicht auskommen kann. Wo sollen Mann und Frau ungestört miteinander reden können, wenn die Kinder daneben plaudern. Wie sollen die Grössern ihre Schulaufgaben erledigen können, wenn die Kleinen sie ständig stören. Wo soll die Nähmaschine der Mutter stehen und wo soll der Vater seinen Schreib- und Arbeitstisch aufstellen. Sie sehen, ich verlange die Stube nicht wegen des obligaten Büffets und der vier Stühle mit dem Tisch dazwischen. Der kann sehr wohl in der Küche stehen und zum Essen dienen. Aber ich erachte einen Wohn- und Arbeitsraum neben der Essküche als notwendig; unter der Voraussetzung natürlich, dass die Schlafzimmer nur das ihrer Funktion entsprechend absolut notwendige Mass haben.

Wenn für Küche und Wohnraum, sagen wir einmal, 27 m² Bodenfläche zur Verfügung gehalten werden können, dann sollen nicht 23 m² für die Stube reserviert werden, wobei für die Küche noch 4 m² bleiben. Vielmehr gebe ich der Lösung mit einer Essküche von 12 m² und einer Stube von 15 m² den Vorzug. Bei einer solchen Raumanordnung ist es im Notfalle, z. B. bei Krankheit eines Familiengliedes noch möglich, die Stube für einen besonderen Zweck zu benutzen, wobei die Küche immer noch als selbständiger Raum dient. Dass die Essküche, was die Vereinfachung des Kochgeschäftes anbelangt, mindestens so praktisch und rationell eingerichtet werden kann und muss wie die «Speisewagenküche», dass die erstere aber mit Rücksicht auf die besondern Bedürfnisse der Familie der letztern weit überlegen ist, das möchte ich nur nebenbei bemerken.

Was sollen unsere Arbeiter- und Angestellten-Familien mit einem Raum über 18 m² anfangen, der teuer zum Erwärmen ist und viel Unterhaltsarbeit gibt? Doch über diese und noch viele andere Fragen, die an die Vertreter der Küche zu Gunsten einer Vergrösserung des Wohnraumes gerichtet werden können, werden ihre Zuschriften an Sie Auskunft geben. Mein Ziel ist, wie das vieler anderer auch, mehr Räume, wenn auch kleinere, zur Verfügung stellen zu können und nicht weniger.